

und „Mammili“ und drückt ihren Seidenbimbo ans Herz. Dann will sie Versteck und Zeck mit Gunnar spielen und setzt sich auf seinen Schoß und macht ‚Kuckuck!‘ hinter seinen Smokingspiegeln hervor und fragt, indem sie ein bißchen mit der Zunge an die Oberzähne anstößt: „Hat denn der große Gunnar sein süßes, kleines Kindchen noch lieb?“ Und ist so hilflos wie ein kleines Vögelein . . . Und dann streicht Gunnar mit dem Zeigefinger zart über die Stelle an Kikis Augenwinkel, wo sich unter dem Puder doch schon ein leises, natürlich ganz leises, krakeliges Erwachsenenfältchen hinzieht.

Und wartet geduldig, sehnsüchtig, traurig auf Kiki selbst.

Kiki selbst ist wundervoll. Ihre Mundwinkel haben so einen kleinen, tönigen Schwung nach oben, recht wenig mondän eigentlich, — und ihre hübschen Hände können so ausdrucksvoll müde oder erregt oder lustig sein, wenn sie sie einmal nicht spreizt, nicht gruppiert, nicht arrangiert ‚for show!‘ Kiki hat auch gar keine so eckigen, hohen Schultern, die den Weißfuchskragen immer bis über die Ohringe

emporheben, sondern sie hat sogar sehr schöne Schultern, eine ‚gelassene Wage‘ . . .

Und was für einen Gang hat Kiki, wenn sie morgens, wo niemand als der Gärtner sie sehen kann, durch den Park geht: Sie stößt zwar ein wenig mit den Knien an, aber das ist ja gerade das Süße! Und sie federt so schön in den Knöcheln und tritt so fest und zuverlässig auf! Gunnar würde sagen wie Salomo: „Wie schön ist dein Gang in deinen Schuhen, o Königstochter! . . .“ Am schönsten ist es, wenn Kiki sich vor Schreck oder Freude einmal so weit vergißt, daß sie ohne russische ‚r‘, ohne Wienerisch, ohne Kinderlispeln und ohne kunstvolle Kehltöne mit einer höchst sympathischen, herzlichen Stimme sagt: „Ach, Gunnar, Menschenkind —“ usw. Und wenn man als besonders Kundiger sogar leise heraushören kann, daß sie weder an der Donau noch an der Wolga, sondern in der Motzstraße geboren ist.

„Liebling,“ sage ich (der ich Gunnar oder Alfons oder Emil heiße), „Liebling, Kiki, Henny, Lili,“ sage ich sehnsüchtig, „sei doch heute einmal wieder, nur auf ein Viertelstündchen wenigstens, du, du, du selbst!“

Denksport im Altertum

Von Lothar Görke

Was heute unter dem Namen Denksport betrieben wird, verdient diese Bezeichnung nur mit zweifelhaftem Recht. Bei diesen Aufgaben kommt es nicht so sehr auf das verstandesmäßige Denken an als vielmehr auf eine gewisse Menge juristischer, geographischer, physikalischer und anderer Kenntnisse. Wer die optischen Gesetze kennt, weiß ohne weiteres, daß er mit Hilfe von zwei Uhrgläsern bei Sonnenschein eine Zigarette zum Brennen bringen kann, und braucht dazu nicht viel mehr zu denken als der, der vor die Aufgabe gestellt wird, die Zigarette mit einem Streichholz anzuzünden. Wer sie aber nicht kennt, der bringt es mit allem Nachdenken nicht zustande. Solche Aufgaben sind eine Prüfung auf das Wissen oder die Anwendung dieses Wissens im praktischen Leben, aber nicht auf das reine Denken.

Gewiß vermag mit der Logik allein niemand auch nur eine Zigarette anzustecken — glücklicherweise! Für viele wäre es vermutlich schwieriger. Es kommt also sozusagen nichts dabei heraus, alle Ergebnisse bleiben reine Theorie, und man kann mit ihnen im täglichen Leben kaum etwas anfangen. Aber ermangelt nicht jeder Sport des unmittelbaren praktischen Zweckes, und

liegt nicht gerade darin ein großer Teil seines Reizes? Welchen unmittelbaren praktischen Zweck hat ein sportlicher Boxkampf? Eben gar keinen; vom Zweck aus gesehen, ist er vollkommen sinnlos. Und das gleiche macht den Denksport zum Sport, entweder erst zum Sport oder nur zum Sport, ganz wie man will.

Hier sind einige Denksportaufgaben, uns aus dem Altertum überliefert, durch ihre Paradoxie den menschlichen Verstand verblüffend; mag sich an ihnen jeder den Kopf zerbrechen!

Da stellt sich der Kreter Epimenides auf den Markt und verkündet einer staunenden Menschenmenge nichts weiter als den einfachen Satz: „Alle Kreter lügen.“ — Wie? Alle Kreter lügen? Und jener Epimenides ist doch auch ein Kreter! Also hat auch er gelogen, es ist nicht wahr, daß alle Kreter lügen, sondern sie sagen die Wahrheit.

Aber schon meldet sich ein anderer: Sagen sie die Wahrheit, nun — dann hat auch der Kreter Epimenides wahr gesprochen, und alle Kreter lügen tatsächlich.

Nun also, läßt sich wieder der erste vernehmen, dann hat auch dieser Kreter gelogen; erlogen ist es, daß alle Kreter lügen,